

Alles nur Geschwätz?

(Lk 24,11)

Predigt des Bischofs von Hildesheim

Dr. Josef Homeyer

„Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“ So berichtet Lukas von der Rückkehr der Frauen vom leeren Grab. Warum hat der Evangelist diese Szene nicht weggelassen? Setzt er nicht die Apostel, also die, die für den authentischen Glauben einstehen und die ihn – bis heute – verbürgen: setzt er nicht die Apostel damit ins Zwielflicht? Kleingläubige, Zweifler, Verspätete?

Lukas ist nicht dumm; er wird diese Fragen sehr genau überlegt haben. Vielleicht hätte er ja auch schreiben können: „Als die Frauen zurückkehrten, sprachen sie lange mit den Aposteln über alles.“ Das wäre ja Andeutung genug für eine schwierige Situation; man musste eben lange miteinander sprechen, das braucht man nicht, wenn alles klar ist, das braucht man nur, wenn Dinge zu klären sind.

„Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“ Warum wird das so unverblümt dargestellt? Dies ist, so glaube ich, einer der Schlüsselsätze in allen Darstellungen der Erfahrung von Ostern in den Evangelien. Ein Schlüssel und ein Warnhinweis: Vor zuviel Euphorie, vor zuviel Leichtigkeit, vor zuviel Besänftigung, vor zuviel Vertröstung, vor zuviel Trivialität.

Denn die Botschaft von Ostern hat Gewicht. Sie ist nicht eben leicht zu nehmen, sie erscheint den Aposteln und allen Zeiten zunächst als Geschwätz. Es ist egal, in welchen Kontext von Erfahrung, in welchen Alltag wir hineingehen. Die Botschaft von Ostern passt nicht. Man wird sie schnell für Geschwätz halten. Denn zunächst liegt ja ein Verdacht auf ihr: Ist das etwa nur der Reflex einer schmerzlichen Erfahrung, dass dieser Jesus am Kreuz gestorben ist? Kann man diese niederschmetternde Erfahrung nicht aushalten, so dass man sich mit dem Wort „Auferstehung“ aushelfen muss, einfach weil man die Realität nicht aushält?

Aber es kommt eine grundlegendere Schwierigkeit hinzu. Das Wort Auferstehung passt nicht in unsere Sprache. Es ist von anderer Art als Worte wie Tisch, Bett, Pferd, Wolke, Straße. Diese Worte gehören uns. Wir haben sie gemacht, um Dinge zu benennen. Das Wort Auferstehung gehört uns nicht, wir können es nicht selber machen. Es ist ein Wort, das uns nicht gehört und das uns trotzdem anvertraut ist, wie das Wort „Gott“ uns nicht gehört, aber doch gegeben ist.

Damit tut man sich schwer. Ist das nicht alles Geschwätz? Ja, gewiss. – Die Apostel tun gut daran, dies alles für Geschwätz zu halten. Sie erfassen damit nämlich den Kern dessen, was Auferstehung meint, im Ansatz: Dies ist Geschwätz – denn: dieser Erfahrung entspricht keine andere Erfahrung, diese Erfahrung reicht über alle Erfahrungen hinaus und sie erschließt so alles das, was wir sonst Erfahrung nennen. Das Wort Auferstehung gehört in die Sprache der Hoffnung, nicht in die Sprache der Gegenstände. Hoffnung aber, die erfüllt ist, braucht man nicht mehr. Wenn der Zug pünktlich angekommen ist, dann ist er da, dann braucht man nichts mehr zu hoffen. Hoffnung, auf die man zeigen kann wie auf einen Gegenstand – da ist es – ist überflüssig. Von Auferstehung kann man nicht sprechen wie von „Da steht ein Tisch“ oder „Wenn es regnet, wird die Straße nass.“

II.

Das Wort Geschwätz reicht also tief in den Kern von Ostern hinein. Es verweist in ein Geheimnis, es stößt die Tür auf zu dem, was die Auferstehung Christi im Kern meint, nämlich dies:

Christus ist von den Toten auferstanden. Diese Auferstehung ist ein Aufstand *gegen* den Tod, diese Auferstehung ist ein Aufstand *gegen* die Welt. Gegen eine Welt der Vernichtung, gegen eine Welt des Zynismus, gegen eine Welt des immer neuen Leidens, gegen eine geteilte Welt der Sieger und Verlierer, gegen ein kalt und dunkles schweigendes Weltall, gegen den Verdacht der Sinnlosigkeit, gegen eine Welt, die sich mit ihren eigenen Antworten begnügt, gegen eine Welt, die unter dem Schutt ihrer Geschichte und in den Ruinen des Fortschritts erstickt.

Christus ist von den Toten auferstanden. Dies ist ein Aufstand *für* das Leben; dies ist ein Aufstand *für* die Welt. Für das also, was Jesus, der Gekreuzigte war: Für seine Zuwendung zu den Menschen, für seine Liebe zu den Armen und Kranken, für seinen Weg mit uns. Es gibt also in Jesus, wie in keinem anderen, Geschichten der Rettung, die von Gott gerettet werden. Es gibt für die Welt nicht nur Geschichten der Herrschaft, sondern auch Geschichten des Heils. Herrschaft gegen Heil, Macht gegen Vollmacht. Das ist die Geschichte von Jesus und die Geschichte seiner Auferstehung gleichermaßen.

Sie glauben, Schwestern und Brüder, dies sei doch sehr abstrakt? Das ist ja eine Alternative, die an der Wirklichkeit vorbeiläuft, die Gesetze der Welt seien eben andere?

Dann eben Auferstehung als Schlüssel der Hoffnung zu allen unseren Erfahrungen. Dann eben Herrschaft gegen Heil:

Wir lassen uns die Hoffnung auf Heil durch Terrorismus im Namen Gottes nicht wegbomben. In New York nicht, in Madrid nicht – nirgendwo. Wir glauben – mit anderen Religionen, dass Gott zu uns steht um unseres Heiles willen, nicht um der Herrschaft willen.

Wir lassen die Hoffnung auf Heil nicht durch einen Ökonomismus ersticken, der die kulturelle Erinnerung von Menschen auslöscht. Wir widerstehen einer Globalisierung der Herrschaft, die in verschärfter Ungleichheit, in Ungerechtigkeit, in Zementierung der Armut endet, wir stehen auf für eine Globalisierung des Heils, für Entschuldung, für gerechte Verteilung und Teilhabe-Chancen.

Wir glauben an Gottes Heil für uns, wir widerstehen der Herrschaft. Denn Christus ist auferstanden.

Wir lassen uns die Hoffnung nicht wegbomben. Denn Gott ist Rettung von Leben. Christus ist wahrhaft auferstanden.